

4. Bundesfachkongress Interkultur – Divercity: Realitäten, Konzepte, Visionen

Ein subjektiver Erfahrungsbericht aus dem Fachforum 3

Bildung, Rassismus und Diskriminierung: Wenn sich Erfahrungen überschneiden

25. Oktober 2012

Das Bürgerhaus Wilhelmsburg - über eine Brücke zu erreichen und damit symbolisch für die Idee eines Brückenschlags zwischen Kulturen- bot dem Bundesfachkongress Interkultur Raum für fachliche Diskussionen, persönlichen Austausch und viele Einblicke in laufende Projekte, die sich mit der Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksmöglichkeiten befassen.

Das Fachforum 3 stellte sich in diesem Zusammenhang die Frage „Wie können wir heute über Rassismen sprechen angesichts von Intersektionalität – der Verflechtung und Überschneidung von Identitätsdiskursen?“. In kreisförmig angelegten Sitzreihen kamen Menschen aus verschiedensten Bereichen der Kunst und Kultur sowie Pädagogik, Sozialarbeit und Politik aus ganz Deutschland, aber auch aus dem Ausland, zusammen, um über aktuelle und lange geführte Debatten rund um die Themen Rassismus und Intersektionalität zu diskutieren. Von Anfang an hatte die Diskussion einen internationalen Charakter, der sich auch darin ausdrückte, dass diese zweisprachig, auf Englisch und Deutsch gestaltet wurde. Dieser Umstand brachte mich persönlich in eine Doppelrolle: ich war sowohl flüsternde Simultan-Übersetzerin für diejenigen, die kein Englisch verstanden, als auch Notizen schreibende Beobachterin des Geschehens, was ein sehr intensives und daher forderndes Erlebnis darstellte.

Einen inhaltlichen Zugang zum Thema Rassismus gewährten uns die ganz persönlichen und somit berührenden Episoden aus dem Leben der beiden Referentinnen. Zum einen erzählte Prof. Dr. Nora Räthzel, Soziologin an einer schwedischen Universität, von ihren Erfahrungen als zehnjähriges Mädchen, das aus Kolumbien ins Deutschland der 1960er Jahre kam und sich in einer äußerst homogenen deutschen Schulklasse als fremde Exotin gefühlt hat, der man schon an der Kleidung ansah, dass sie aus einem lateinamerikanischen Land kam, was zu Ausgrenzungserfahrungen führte. Noch aufwühlender waren jedoch die Erzählungen der zweiten Referentin Prof. Dr. Ann Phoenix, einer Soziopsychologin der University of London, die von „three symbolic experiences“ berichtete, die sie bis heute nicht losließen und stark in ihrer wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem aus ihrer Sicht psycho-sozialen Thema des Rassismus prägten. Zum einen ist dies eine Szene aus ihrer frühesten Kindheit als Mädchen karibischen Ursprungs in Großbritannien der 1960er Jahre, die ich sinngemäß wiedergeben möchte: *Ich war sechs Jahre alt und ging nach vorn ans Pult meiner*

Lehrerin. Als ich bereits mehrere Minuten vor ihr stand und sie mir keinen Blick gewidmet hatte, tippte ich auf ihre Schulter. Plötzlich sprang sie auf und schrie mir ins Gesicht, dass sie auf keinen Fall jemals wieder berühren dürfe und dass sie nicht von schwarzen Kindern berührt werden wolle: „Don't you ever touch me again!“. Zum anderen sind es Erfahrungen, die sie als Erwachsene im Alltag gemacht hat, die auf subtilen Rassismus hindeuten, in denen andere Menschen ihr nicht zutrauen, dass sie als Schwarze und dazu als Frau eine solch hohe Position in der Gesellschaft erreicht hat und bei der ersten Begegnung Sätze wie „Is Dr. Phoenix not here today?“ oder „I thought she was a cleaner.“ von sich geben und ihr damit ihre Position aberkennen.

Die darauf folgenden Diskussionen befassten sich mit der heutigen Reproduktion von Strukturen des Kolonialismus, um Ausbeutung von Menschen und ihren Ressourcen sowie Machtverhältnisse in globalen Handelsabkommen zwischen Ländern der Nord- und Ländern der Südhalbkugel. Es wurde schnell deutlich, welche komplexe Beziehungen und Verflechtungen diese Thematik aufzeigt sobald man sich deren Mikro- und Makrosichtweisen beleuchtet. Insbesondere aber der Einblick in die Forschungsschwerpunkte der beiden Wissenschaftlerinnen hat gezeigt, dass eine Definition des Begriffs „Intersektionalität“, der sich überschneidende Identitätsdiskurse zum Ausdruck bringt, alles andere als klar auf den Punkt zu bringen ist. Abzulehnen ist in jedem Fall eine künstliche Trennung der Identitätsmerkmale wie Alter, Geschlecht, Generation, Klasse und sexuelle Orientierung, die isoliert von einander betrachtet und erforscht, alte und vor allem überwundene Machtstrukturen nur erneut produzieren würden. Als entscheidend wird herausgestellt, dass sowohl auf Mikro- als auch auf Makroebene von Institutionen implizites Wissen, das im Alltag durch ihre Akteure hervorgebracht wird, untersucht und in einen Kontext gebracht werden muss. Denn eine Frage dränge sich besonders zum Schluss des ersten Blocks dieses Fachforums auf und wurden von den beiden Paten Dr. Andreas Hieronymus und Dr. Rüdiger Sareika präzisiert: Welche Dinge müssen sich heute verändern nachdem wir in Deutschland schon mindestens die letzten 30 Jahre eine Debatte über Rassismus führen? Führen wir immer noch die gleichen Kämpfe im Bildungsbereich oder haben sich mittlerweile neue Praktiken und Rahmungen ergeben?

Um diesen Fragen nachzugehen, haben sich Künstler wie Irinell Ruf mit betroffenen Menschen befasst und Einblick in ihre Projekte im zweiten Teil des Fachforums gegeben, der nach einer ausgiebigen Mittagspause bis in den Abend reichte. Die Leiterin von Projekten rund ums Tanztheater mit Jugendlichen begreift Kunst als ein Scharnier, das zwischen den Strukturen innerhalb und außerhalb von uns Menschen funktioniert: als Ausdrucksform ermöglicht sie ein Sichtbarwerden dessen, was von außen in uns hineintritt, welche emotionale Resonanz es erzeugt und in welcher Form es dann wieder aus uns austritt. Kunst, egal welcher Form, sei damit ein zentrales Moment für Identitätsentwicklung.

An vier interaktiven Tischen haben sich die TeilnehmerInnen des Fachforums am Nachmittag mit den vorgestellten Projekten beschäftigt und sind damit von der abstrakten, fachlichen Diskussion des Vormittags in eine an der praktischen Umsetzung

von Leitideen des Anti-Rassismus im Kontext Schule orientierte Austauschrunde übergegangen. Der Einstieg erfolgte über zwei Videos, in denen Jugendliche und ihr Alltag in der Schule im Vordergrund standen, einem Ort, an dem die Welt der Erwachsenen auf ihre eigene prallt und für viele Spannungen sorgt. Themen wie Mobbing, Religion, Gewalt, Rollensuche, Identität und Pubertät spielten hier eine große Rolle, aber auch das Tabuisieren und Schweigen als Strategien des Umgangs mit Konflikten, die die Erwachsenen ihnen vormachen waren von zentraler Bedeutung.

Thesen, die sich aus der Arbeit der vier Gruppen ergeben haben und am Ende als Handlungsimplicationen festgehalten wurden, umfassen folgende Punkte:

- Anti-Diskriminierungsinitiativen sollten so früh wie möglich institutionalisiert werden
- Schulen dürfen sich dem Thema Rassismus gegenüber nicht verschließen.
- Es sollte eine Bereitschaft zur Selbstreflexion auf individueller sowie institutioneller Ebene geben
- Akteure an Bildungseinrichtungen sollten mit Vokabular sowie mit Kategorien und Kriterien ausgestattet werden, die es ihnen ermöglichen, im Alltag sensibel mit dem Thema Rassismus umzugehen
- Erwachsene sollten Kindern und Jugendlichen mit mehr Wertschätzung und Bereitschaft zu Perspektivwechsel gegenüberreten, ihre Bedürfnisse wahrnehmen und zu Dialog miteinander anregen, der keinesfalls auf Humor verzichten sollte
- Es muss noch mehr Projekte geben, in denen Rassismus bewusst thematisiert wird und in denen neue Konzepte zur Bewusstmachung von Rassismus geschaffen werden (Kunst wird als eine wichtige Form dessen verstanden)
- Es müssen Institutionen geschaffen werden, die sich Anti-Diskriminierung zur Pflicht machen, die daran arbeiten, das negative Image loszuwerden, da der Kampf gegen Rassismus sonst zur reinen Sisyphusarbeit verkommt, bei der man immer wieder von Punkt Null anfangen muss

Dies ist nur ein kleiner Ausschnitt dessen, was wir TeilnehmerInnen dieses Fachforums mitgenommen haben, mit auf den Weg aus dem Bürgerhaus Wilhelmsburg, mit auf den Weg über die Brücke und darüber hinaus, etwas, das unseren Blick auf die Welt zumindest im Zusammenhang mit Rassismus verändern und das uns als *food for thought* lange beschäftigen wird.